

## JOHANN BAPTIST SKALL – GESCHICHTE, ADMINISTRATION UND EINRICHTUNG DER KÖNIGLICH UNGARISCHEN ADELIGEN LEIBGARDE

Gerda MRAZ, Wien

In der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek befinden sich unter den Signaturen Series nova 3919 und 3920 zwei dicke handgeschriebene Bände, die 1829 und 1830 „aus Urquellen“ abgefaßt wurden und dem Fürsten Nikolaus II. Esterházy gewidmet sind. Der Autor, Johann Baptist Skall, stellt sich als ehemaliger Kanzleidirektor des Oberstallmeisteramtes und Regierungsrat vor, der seinen Karriereestieg Joseph II. verdankte. Vom Kaiser erhielt er ein Studienstipendium in der Höhe von 260 Gulden jährlich, und zwar eingedenk der Verdienste seines Vaters um Handel und Manufaktur in Ungarn, genauer gesagt wegen der Einführung der Baumwollspinnereien in vier westungarischen Gespanschaften in einer Zeit, „wo man die leidigen Surrogate für Menschen-Hände noch nicht gekannt hatte“<sup>1</sup>.

Hier kann nicht mehr als ein Streifzug durch dieses beachtliche Werk geboten werden. Der Verfasser hält es sich – abgesehen von allen Bescheidenheitstopoi – zugute, daß er die „gewöhnliche Bahn des Historikers verlassen“ habe, „ohne übrigens den Faden der Geschichtsdarstellung aus den Augen zu verlieren, [indem er] den Leser zum Rathstische selbst führt, ihn mit den handelnden Personen, mit dem Dafür und Dawider, das hier vorgetragen wurde“, konfrontiere. Er meint damit, daß er die Quellen direkt sprechen lasse (so weit sie lateinisch waren, im Original und in Übersetzung), und er tat dies so ausführlich, daß allein die Entstehungsgeschichte der ungarischen Garde einen ganzen Band füllt. Skalls Euphorie darüber, daß die Garde „durch Zusammenwirkung von König und Ständen in der unglaublich kurzen Zeit von sieben Monaten, aus dem Nichts! hervorgerufen, blühend, kräftig, und fest begründet“ war, steht in Widerspruch zu den stattlichen 492 Seiten dieses ersten Bandes. Diese legen nämlich ein beredtes Zeugnis davon ab, daß es beträchtliche Probleme zu bewältigen gab: die Frage der Finanzierung (immerhin befand sich Österreich im vierten Kriegsjahr gegen Preußen!) durch die ungarischen Stände, das Ärar und die Gardisten selbst, den latenten Widerstand der schon bestehenden Garden, Eifersüchteleien hinsichtlich der Ränge der künftigen Gardisten, Kompetenzwirrwarr und eine Vielzahl verschiedener zeremonieller Detailfragen, die für Rang und Ansehen der neuen Garde von Bedeutung waren<sup>2</sup>.

In der am 11. September 1760 erlassenen Instruktion für den Gardekapitän sind die meisten Ergebnisse dieses schwierigen Prozesses festgeschrieben<sup>3</sup>: Die ungarischen Stände waren bereit, im Jahr 80.000 Gulden für die Erhaltung der Garde zur Verfügung zu stellen. Maria Theresia versprach dafür, daß der Gardekapitän und die oberen Offiziersränge stets aus der

ungarischen Nation gewählt würden. Siebenbürger und Kroaten sollten ebenfalls aufgenommen werden. Die Stärke der Garde wurde mit 120 Mann festgelegt. Später stellte sich heraus, daß der Andrang sich in Grenzen hielt. Die Gardisten mußten adeliger Herkunft und mindestens 20 Jahre alt sein. Im Jahr 1771 wurde hinzugefügt: „nicht allein ihr Adelstand, noch mehr ihre conduite [...] wäre genau zu untersuchen“. Die Auswahl oblag dem Gardekapitän, doch hatte er verschiedene Rücksichten auf den ungarischen bzw. siebenbürgischen Hofkanzler und den Obersthofmeister zu nehmen. Die Letztentscheidung stand Maria Theresia zu. Als Sitz der Garde („Gardehof“) wurde zuerst das Gartenpalais Liechtenstein in Betracht gezogen, dann aber das Palais Trautson vom Königreich Ungarn erworben und entsprechend adaptiert. Die verheirateten Gardisten durften nicht im Gardehof wohnen, die oberen Ränge nicht verheiratet sein.

Die ungarische Garde unterstand – wie die anderen auch – dem Obersthofmeister, in der Jurisdiktion aber – als Militärkörper – dem Hofkriegsrat. Alle Gardisten standen in Offiziersrängen. Welche diese sein sollten, war Gegenstand einer ausführlichen Diskussion. Ein Gardist sollte drei Jahre dienen und beim Austritt, je nach Wunsch, im Heer oder im Zivildienst weitere Verwendung zu finden.

Der Kapitän hatte besonders auf die moralische Integrität seiner Leute und auch der Gardeknechte zu achten. Er wurde darin von Gardekaplan unterstützt, der dem Beichtvater der Kaiserin „als oberstem Feldcaplan“ unterstand. Dieser war verpflichtet, täglich im Gardehof die Messe zu lesen, der die Gardisten „andächtig beywohnen, auch an Feyertagen dessen Predigten hören“ mußten. Am Gründonnerstag „sollen die Gardien nach abgelegter Schuld (Beichte) sich zum Empfang des heiligen Sacraments einfinden“. Auch Nichtkatholiken konnten (bis zu einem Drittel des Gesamtstandes) in die Garde aufgenommen werden. Sie wurden zweimal im Jahr zum Gottesdienst nach Ödenburg gebracht.

Der Dienst war täglich für den nächstfolgenden Tag in Erfahrung zu bringen. Überhaupt sollte der Gardekapitän mit dem Obersthofmeister Kontakt halten, „damit er das Wohlwollen dieses bey Hofe angesehenen Mannes für die Garde gewinne“. Es hatte Ulfeld<sup>4</sup> sicherlich Genugtuung verschafft, diesen Passus in der Instruktion verankert zu wissen. Die Standestabelle mußten dem Obersthofmeister zweimal jährlich vorgelegt werden.

Ihre Freizeit sollten die Gardisten mit militärischen Übungen oder Studien, je nach Neigung, verbringen. Auch hierin hatte sich der Kapitän mit den Hofkanzlern und dem Obersthofmeister zu beraten und schließlich Maria Theresia die Entscheidung zu überlassen. Erwünscht war, daß „die Gardien die ausser Dienst erübrigende Zeit den Wissenschaften, den adelichen Übungen in einer der dem Garde-Hause nahe gelegenen kk. Akademien widmen“.

Genauestens wurden die Uniformierung und die Dienste festgelegt, die in der Stadt oder in Schönbrunn bzw. in anderen Lustschlössern zu leisten waren. Trat der Kaiser in öffentlicher Funktion auf, etwa wenn ein Botschafter seine Antrittsaudienz erhielt, wenn Reichslehen erteilt, Ritter des Goldenen Vlieses ernannt, Militär-Maria-Theresien-Orden verliehen wurden, und wenn sich der Kaiser öffentlich in eine Kirche begab, dann begleitete ihn die Arcieren-Leibgarde zur Rechten und die ungarische Garde zur Linken. Der ungarische Gardekapitän hielt sich rechts vom Kaiser neben dem Arcierenkapitän, ließ aber diesem den Vortritt. Wenn aber Maria Theresia in ihrer Eigenschaft als Königin von Ungarn und Böhmen Antrittsaudienzen erteilte, Lehen verlieh oder eine Dame in den Sternkreuzorden aufnahm, dann sollte die ungarische Garde sie zu beiden Seiten begleiten. Begab sich die Kaiserin mit ihrem Gemahl oder allein in eine Kirche, dann begleitete sie der ungarische Gardekaptän zur Rechten. Nur durch den Augustinergang war es anders: Da hielt sich die ungarische Garde links, und die Arcieren durften rechts gehen. Als berittene Garde mußten sich die Ungarn den Dienst zu Fuß erst „erkämpfen“, ein Beispiel für die Rivalität der Gardien untereinander.

Wenn sich der Kaiser im Kriegsfall an die Spitze seiner Heere stellte, dann begleitete ihn die ganze Garde, einen Erzherzog nur die halbe oder ein Drittel. In diesen Fällen kam die Schutzfunktion „mit Aufopferung des Lebens“ zum Tragen. Wenn ein Gardist aber am Kampfeschehen teilnehmen wollte, dann sollte ihm dies erlaubt sein und er zusätzlich aus der Militärkassa bezahlt werden. Als angesucht wurde, daß die ungarischen Gardisten den Militär-Maria-Theresien-Orden sollten erlangen können, stimmte die Kaiserin mit der Einschränkung zu, daß er im Feld erworben werden müsse.

Der 27. und letzte Punkt der Instruktion brachte der ungarischen Garde einen Triumph:

„Bey besonderen Feyerlichkeiten, wenn nämlich das Geburts- oder Namensfest Ihrer Majestäten begangen wird, hat der königlich ungarische Garde-Capitän sich mit der gesammten in Gala gekleideten ungarischen Garde nach Hof zu begeben und unter dem Schalle der Trompeten und Pauken öffentlich aufzuziehen. An diesen Tagen würden alle königlich ungarischen Garden in Gegenwart des Capitäns und der ihm nachfolgenden Ober-Offiziere Ihren Majestäten die Hand küssen.“

Diese Ehre des Handkusses war nämlich umstritten gewesen.

Ende September 1760 war es so weit. In Preßburg wurde General-Feldmarschall Graf Leopold Pálffy<sup>5</sup> zum Kapitän der neuen Garde ernannt und legte seinen Eid in deutscher Sprache vor dem Kaiserpaar ab. Letzteres war wieder ein kleiner Sieg für die Ungarn, denn der Kapitän der Arcieren-Leibgarde hatte sich dagegen ausgesprochen („Daß der neue Garde-Capitän den Eid in Gegenwart Ihrer Majestäten abzulegen habe, sey sehr empfindlich [...]“), würden doch alle anderen Gardekapitäne vom Obersthofmeister vereidigt. Auch der Gardekapitän-Leutnant war ein Pálffy, nämlich Graf Johann Leopold<sup>6</sup>. Das Fest schloß mit einer Soirée, die die Witwe des Palatins Grafen Johann Pálffy<sup>7</sup> der Garde zu Ehren gab.

Maria Theresias Wunsch war es gewesen, daß die ungarische Garde am Namensfest des Kaisers zum ersten Mal ihren Dienst verrichten möge. Am 2. Oktober kam das Gardecorps – von den Wienern lautstark bewundert – aus Preßburg in der Hauptstadt an. Am nächsten Tag rückte es – in den Galauniformen ein prächtiger Anblick – zu Pferd aus und nahm zwischen Burgtor und Hofstallungen Aufstellung. Um 12 Uhr fuhr das Kaiserpaar vor, nahm die Garde in Augenschein, drückte dem Kapitän und dem ebenfalls anwesenden ungarischen Hofkanzler, Grafen Nikolaus Pálffy<sup>8</sup>, seine „ganz besondere Zufriedenheit“ aus und fuhr zum Mittagessen ins Belvedere, erwartet von der Braut des Kronprinzen Joseph, Maria Isabella von Parma.

Am 4. Oktober endlich, dem Tag des hl. Franz von Assisi, war „Première“. Außer der Arcieren- und der Schweizer Garde kam „die königlich ungarische Garde in größter Gala auf dem Burgplatz angeritten, hatte ihre Trompeter und den Pauker zu Pferde vor sich her“. Vor der Reichskanzlei und gegenüber der Wohnung des Kaiserpaares „wurde befehliget, von den Pferden abzusetzen und sich en Corps in die Appartements zu Ihren Majestäten zu begeben, wo sie, da selbe zum ersten Male feyerlich aufgezogen war und eigentlich ihre Dienstleistung angetreten hatte, zum Handkusse zugelassen worden ist.“

Zwei Tage später, anlässlich der Hochzeit Josephs II. mit Isabella von Parma „entwickelte die ungarische Garde“ – so unser Chronist – „ihren Glanz bey dem Einzuge [Isabellas] zum ersten Male, in vollem Lichte. Die Bewohner der Residenz hatten ihr Jubelgeschrey zwischen dem Anblicke der einziehenden jungen Braut, und der Sie begleitenden neuen prächtigen Garde getheilt“. Die Hochzeit war Anlaß zu einer Reihe von Beförderungen, auch in der eben gegründeten Garde. In dem Kapitel über „einige ausgezeichnete Thaten“, in dem „von den häufigen, angestregten, mitunter Lebens gefährlichen Diensten“ die Rede ist<sup>9</sup>, geht der Autor auf die wichtigste Pflicht, nämlich für die Sicherheit der allerhöchsten und höchsten Herrschaften Sorge zu tragen, ein. Er tut dies in Zusammenhang mit dieser Hochzeit: Vier Gardeposten zu je drei Mann, einer für den Kaiser, einer für Maria Theresia, einer für den Thronfolger und

einer für dessen junge Frau, hielten in der Zweiten Antikammer, zusammen mit den Arcieren-Gardisten bei Tag und bei Nacht, „mit dem Feurgewehre“, Wache. 1764 wurden die Nachtwachen aufgehoben.

Die Ablöse durch 12 neue Gardisten, angeführt von einem Trompeter, fand jeweils um 1 Uhr mittags statt. Waren andere Mitglieder der Familie, z. B. der Bruder des Kaisers, Prinz Karl von Lothringen, in Wien, so hatten auch diese ein Recht auf den Schutz durch die Garde, ebenso die Erzherzoge, sobald sie großjährig waren. Skall versäumt nicht, darauf hinzuweisen, daß es „die unvergeßliche Kaiserin Königin Maria Theresia“ war, die in Ungarn „nicht mehr von deutschen Garden ausschließend, wie es seit Kaiser Ferdinands des I. Zeiten bis dahin geschehen, sondern von einer Garde aus dem Herzen der ungarischen Nation“ (und nur von dieser!), bewacht worden ist<sup>10</sup>.

Am 19. Oktober 1761 fand die erste Musterung durch Generalfeldmarschall Karl Graf Batthyány<sup>11</sup> im Gardehof statt. „In der Mitte des Hauptgebäudes sah man ein reiches Zelt aufgeschlagen, und zu dessen Linken das ganze Garde-Corps in Reih' und Glied geordnet, zu Pferde. Der Feldmarschall Graf v. Batthyány und der ungarische Hofkanzler setzten sich alsbald wieder zu Pferde und passirten die Reihen der Garde, an deren Spitze der Garde-Capitän zu Pferde gewesen. Die Garde-Trompeter nebst dem Pauker zu Pferde salutierten mit dem Schalle dieser Instrumente des Krieges und des Ruhmes“. Adjustierung, Leute und Pferde wurden inspiziert, die Statuten verlesen, lateinische und ungarische Ansprachen gehalten, die Avancements verkündet. Mann für Mann trat in das Zelt vor die gestrenge Kommission. Von dem Beschwerderecht machte niemand Gebrauch. Schließlich lud Batthyány den ungarischen Hofkanzler, den Gardekapitän, „eine bedeutende Anzahl damals in Wien anwesend gewesener ungarischer Erzbischöfe, Bischöfe und Magnaten, dann mehrere Garde-Offiziere in seine Wohnung“ zu „einem glänzenden Mittags-Mahle“ ein<sup>12</sup>.

Das Jahr 1762 brachte personelle Veränderungen, die man etwas verallgemeinernd als Ablösung der Pálffy durch die Esterházy bezeichnen könnte. Maria Theresia wünschte, den Grafen Nikolaus Esterházy<sup>13</sup> für seine verdienstvolle Mission in Rußland zu belohnen, und ließ Leopold Pálffy nahelegen, als Gardekapitän zu resignieren. Am 16. Juli bot Pálffy seinen Rücktritt an, am 1. August wurde Nikolaus Esterházy zum Kapitän der ungarischen Garde und gleichzeitig – da er vom Zivil- in den Militärstand eintrat – zum General der Kavallerie ernannt. Das Dekret war freilich schon am 6. Juni bereit gelegen. Im November desselben Jahres legte auch der ungarische Hofkanzler, Graf Nikolaus Pálffy, sein Amt zurück; sein Nachfolger wurde Graf Franz Esterházy<sup>14</sup>.

Mit der Amtseinführung des Grafen Nikolaus Esterházy als Gardekapitän am 8. August 1762 kam zum ersten Mal das auch später verbindliche feierliche Zeremoniell der Eidesleistung und der Vorstellung zum Tragen. Esterházy legte den Eid in Schönbrunn nach dem Gottesdienst im Beisein des Obersthofmeisters und des Oberstkämmerers in Gegenwart des Kaiserpaares ab. Die Eidesformel las Staatskanzler Kaunitz vor. Esterházy war in Gala mit umgürtetem Säbel erschienen. Die Vorstellung des neuen Kapitäns fand in Wien, im Haus des Obersthofmeisters Grafen Ulfeld statt. „So wie der Garde-Capitän zu Schönbrunn den Eid abgelegt hatte, fuhr der kk. erste Obersthofmeister nach seiner Wohnung in der Stadt; und war ihm dahin der neue Garde-Capitän in seiner eigenen, mit 4 Pferden bespannten Equipage nachgefolgt.“ Ein Teil der Garde hatte in Schönbrunn Dienst zu versehen bzw. mußte den Kaiser nach Holitsch begleiten. So ritt lediglich eine Brigade nach Wien.

„Der Garde-Premier-Lieutenant kommandierte das Absitzen von den Pferden, führte die Garde, die mit ihren Carabienern aufzog, in den Saal, und stellte sich daselbst in Ordnung. Im Saale sah man übrigens einen mit rothem goldbordirtem Sammt überzogenen Tisch. Nun war der kk. erste Obersthofmeister aus dem Cabinette, wo er inzwischen mit dem Garde-Capitän verweilt, diesen zur Linken ‚etwas seitwärts und abwärts‘ habend, in den Saal

getreten und stellte sich vor den Tisch. Neben ihm zur Linken stand der Garde-Capitän. Graf v. Rhédey [der Premier-Leutnant] an der Spitze der Brigade stehend, kommandierte die paradirende Garde, die Carabiener über den linken Arm zu halten, und blieb vor der Fronte stehen. Sonach begann der kk. erste Oberst-Hofmeister die Vorstellungs-Rede in lateinischer Sprache, worauf der vorgestellte neue Garde-Capitän die Danksagungs-Rede in deutscher Sprache gehalten, und den, von dem vorgetretenen Garde-Adjutanten Rittmeister v. Gombos darge-reichten, sogenannten Ordonanz-Stab übernommen hatte. Hierauf zog die Garde-Brigade wieder ab, setzte sich am Minoriten-Platze zu Pferde und marschierte nach dem Garde-Hofe zurück.“

Die Garde war zum ungarischen Landtag nach Preßburg unterwegs, als ihr Kapitän starb. Graf Nikolaus Esterházy hielt sich seit Ende Mai 1764 wegen seiner Gicht zur Kur in Karlsbad auf und starb unvermutet am 19. Juni. Sein Nachfolger wurde Fürst Nikolaus Joseph Esterházy, mit dem Beinamen „der Prachtliebende“. Noch aber war es nicht so weit, und fast schien es, als würde die Zukunft der Garde bereits verspielt sein. Nach dem erfolglosen Siebenjährigen Krieg gegen Preußen waren nicht nur die Finanzen erschöpft, sondern war auch die Stimmung gedrückt. „Dennoch waltete ein Glücks-Stern über dieser königlich ungarischen Garde! – Ihre Existenz wurde bei dem Landtage zu Pressburg, wengleich nach ziemlich langen Debatten, gerettet, gesichert und fast in derselben Zeit festgestellt, in welcher sie aufzuhören in Gefahr gekommen“<sup>15</sup>. Es wurde sogar zusätzlich beschlossen, daß der Kapitän der ungarischen Garde das ungarische Reichs-Baronat verliehen bekommen solle. Dann kam es zu dem bekannten Zerwürfnis mit den Ständen. Maria Theresia – erzürnt, daß sie ihre Vorstellungen hinsichtlich der Besteuerung des Adels nicht durchsetzen konnte – verließ den Landtag und Preßburg im Zorn. Ein Teil der Garde begleitete sie pflichtgemäß, ein Teil aber blieb zurück, in der Hoffnung, die Königin würde sich beruhigen und zurückkommen. Ganz im Gegenteil: „Kaum zu Wien angelangt, wurde der ungarischen Garde lakonisch bedeutet: ‚man bedürfe ihrer Dienste nicht!‘ – Zugleich hatte die Deutsche oder Arzieren-Garde Befehl erhalten, von nun an alle jene Posten zu übernehmen, die bis dahin von der ungarischen Garde versehen worden waren.“<sup>16</sup>. Die Arcieren waren die ungeliebte Konkurrenz an ihrer Seite – wie sie dachten – los geworden. Aber der Landtag lenkte ein, und Maria Theresia zeigte sich versöhnlich. Die Zeitgenossen berichten, „mit welchem Jubel das Publikum der Residenz, das an dem Schicksal der ungarischen Garde so warmen Antheil genommen, den Wieder-Aufzug dieser schönen Garde in die Burg begleitet hatte“<sup>17</sup>.

Im Dekret vom 1. Dezember 1764 begründete die Kaiserin, warum ihre Wahl auf Fürst Nikolaus Joseph Esterházy als Gardekapitän gefallen war, so: „in Betracht seines – des Fürsten – alt vortrefflichen Geschlechtes, so sich in vielerley Wegen und von mehreren Jahrhunderten her um das durchlauchtigste Erzhaus mit allezeit unabänderlich hervorgethaner Ruhm-würdigsten Ergebenheit ganz sonderbar verdient gemacht, anbeynebens auch Ihrer, Herrn Fürstens Esterhazy eigene erhabene Begabnüssen, dann sowohl zu Felde als zu Hof, insonderheit aber Ihre in denen obgewalteten Kriegs-Läufthen mit Daransetzung Leib und Lebens bezeigte großmüthige Tapferkeit, nicht minder bey der jüngsthin vorgewesenen Königswahl und Crönung, als erster königlicher churböhmischer Wahl-Botschafter, in Abhandlung deren Ihm anvertrauet gewesenen wichtigsten Geschäften, auch mit so entschiedener Pracht und Wohlanständigkeit zu Dero vollkommensten allerhöchsten Vergnügen und allergnädigsten Zufriedenheit geleisteten stattlichen und angenehmen Diensten“<sup>18</sup>. Es war eine besondere Aufmerksamkeit der Königin, daß sie den neuen Gardekapitän an dessen Namenstag, am 6. Dezember, präsentierte.

Fürst Nikolaus Joseph bewies seine bekannte Großzügigkeit auch gegenüber der Garde. Er ließ sein Gehalt als Kapitän verteilen und lud fast täglich 4 Offiziere zu seiner Tafel. Im Fasching 1768 veranstaltete er im Palais Trautson für die Garde einen Ball (es sollte der einzige bleiben), zu dem jeder Gardist „die Einladung bey seinen Bekanntschaften machen durfte“. Der Anlaß war des Fürsten Freude über ein Lob Maria Theresias betreffend die ungarische Garde. Die

Wiener Aristokratie erschien, es herrschte „allgemeine Fröhlichkeit“, verbunden mit „dem höchsten Anstande“, denn „Glanz und Pracht bezeichneten den fürstlichen Festgeber“. Der regierende Prinz von Hessen-Darmstadt wünschte sich, die Garde zu Pferd in Gala zu sehen, Fürst Nikolaus holte die Erlaubnis Maria Theresias für dieses „ungewöhnliche“ Ansinnen ein, „und die gesammte Garde war am darauf gefolgten Tage in Gala ausgerückt, daran der Prinz ein ungemeines Wohlgefallen bezeugte“.

Die vom Zeremoniell bestimmten Aufgaben eines Gardisten, der im Regelfall drei Jahre diente, waren im Detail folgende<sup>19</sup>:

„War die Zeit gekommen, da Sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften zur Tafel begeben hatten, mußten die Speisen bey dem Hinaustragen jedes Mal von 1. Arzieren- und 1. ungarischen Garde begleitet werden. Die Deutschen hatten, wie bey den Wache-Posten, so auch hier, die rechte, die Ungarn, die linke Hand genommen.

Wenn dem Hof, was öfters im Jahre geschehen, die Kirchen der Stadt besucht, so war jedes Mal eine ungarische Garde-Brigade ausgerückt. Ein Premier- und ein Second-Wachtmeister führten den Zug, der sich in der Burg aufgestellt. Ein anderer Second-Wachtmeister war mit 4. oder 6. von der Brigade detachirten Garden, vom Garde-Hofe gerade zur bestimmten Kirche geritten, und erwartete die Herrschaft daselbst.

Sobald sich der Hof in den Wagen begeben und vom sogenannten Spanier (War da, wo gegenwärtig der neue, oder Ceremonien-Saal befindlich) auf den Burgplatz heraus gefahren war; ließ der Premier-Wachtmeister die Säbel ziehen, die Trompeter blasen, schloß sich, so wie der Hof vorüber gekommen, dem letzten Herrschafts-Wagen an, und folgte, an der Spitze seiner Brigade mit entblößten Säbeln, zu Pferde, bis zur Kirche nach; wo der Second-Wachtmeister die Herrschaft übernahm, und in der Kirche zum Oratorium, nach dem Gottesdienst aber, wieder zum Wagen, zu Fuß begleitet hatte.

Während des Sommers, wenn der Hof die Kirchen der Stadt, von Schönbrunn aus, besuchte; erwartete ihn die ungarische Garde-Brigade, entweder bey der Mariahilfer Linie, oder am kk. Hofstallgebäude vor dem Burghore. Von Schönbrunn aus hatten die ungarischen Garden die Herrschafts-Wagen, wie bey den gewöhnlichen Ritten, bis zur aufgestellten Brigade escortirt, wo sie die erwähnte Brigade mit entblößtem Säbel übernahmen und bis zur bestimmten Kirche zu Pferde begleitet hat.

Ausser diesen Functionen hatte sich der Hof zu den gewöhnlichen Gottesdiensten, an Sonn- und Feyertagen, nach der kk. Hof-Capelle in der Burg, welche die Hof-Pfarrkirche ist, begeben. Dazu wurde nur insbesondere ein sogenannter Kirchendienst von 20. Garden befehligt, welche ein Second-Wachtmeister vom Garde-Hofe in die Burg geführt und daselbst durch die erste, die zweyte und die dritte Antikammer en haye aufgestellt hatte. Dabey stand rechts die Arzieren-, links die ungarische Garde, und erwartete den Zug. Da jedoch bey Hofe das Militär-Commando nicht laut und nicht mit Worten ausgedrückt werden darf; so gab der Second-Wachtmeister, sobald er die Thüre öffnen und die beyden kk. Kammerfouriere, die stets vortraten, aus dem Spiegelzimmer herauskommen sah, durch Aufklopfen seines Stockes am Fußboden das erste Zeichen, worauf die Garden die Säbel zogen und zur Schulter nahmen. So wie hierauf im Zuge (Prozession) die kk. Kämmerer und die geheimen Rätthe vorüber gekommen waren und die höchste Herrschaft sich genähert hatte; klopfte der Second-Wachtmeister mit seinem Stocke zum zweyten Male, worauf die Garden präsentirten und in dieser Stellung stehen blieben, bis Ihre Majestäten und die kaiserliche Familie durch die Antikammer geschritten war; wo sodann der Second-Wachtmeister zum dritten und zum vierten Male geklopft<sup>[20]</sup>, die Garden aber, auf dieses Zeichen, zur Schulter genommen und versorgt hatten.

An größeren Feyertagen, zu Allerheiligen, am Weihnachts-Tage, am heiligen Drey Königs-Tage und zu Ostern, hatte der Kaiser dem Gottesdienste gewöhnlich nicht im Oratorium, sondern unten in der Kirche beygewohnt. An diesen Tagen stellten sich die ungarischen Garden, sobald der Kaiser die aufgestellten Spalieren in den Antikammern durchschritten hatte, noch ehe Er aus dem letzten Zimmer auf den Gang gekommen, dem Kaiser Links zur Seite, und begleiteten Ihn: die Second-Wachtmeister der deutschen- rechts, jene der ungarischen Garde links voran, die Garde nach, mit entblößtem Säbel, die Treppe hinab in die Kirche, wo sie, während der Kaiser unter dem errichteten Baldachin am Presbyterio Platz genommen, Fronte gegen den Altar sich aufstellten und bis nach

vollendeter Kirchen-Function geblieben waren; sodann aber den Kaiser auf gleiche Weise wieder zurück begleiteten und stehen blieben, bis Er durch alle Antikammern in Sein Appartement gelangte.

Am St. Andreas-Tage, wo das Toisons-Fest, am St. Emerichs-Tage, an welchem das St. Stefans-Ordensfest, und am St. Theresiens-Tage, wo das Ordens-Fest des militärischen Marien-Theresien-Ordens gefeyert worden, verrichtete die ungarische Garde bey Begleitung Seiner Majestät des Kaisers und Groß-Meisters zur Hofkapelle den erst vorgehend beschriebenen Dienst.

Während der Ordens-Tafel standen die Arcieren- Rechts, die ungarischen Garden links vom Baldachin ab, unter welchem der Tisch des Großmeisters, um den einen Schritt davon entfernten Ritter-Tisch mit entblößtem Seitengewehr in Reihen, so, daß die Garden drey Flanken formirt und beyde Tische umgeben hatten.

Dabey muß bemerkt werden, daß am St. Emmerichs-Tage, als an einem ungarischen Ordens-Feste, die ungarische Garde nur allein und in Gala den Dienst verrichtet, den sie an den beyden andern Tagen der genannten Ordens-Feste, mit der kk. Arzieren-Garde, doch nur in Ordinari Uniformirung, getheilt hatte.

Bey der Feyer der Geburts- und Nahmens-Feste der höchsten Herrschaften und der kaiserlichen Familie hatte die ungar. Garde keine andere Verrichtung, als vom Gardehofe in die Burg zu reiten und der gefeyerten höchsten Herrschaft die Hand zu küssen.

Am Neujahrs-Tage, als an dem größten Gala-Tage, rückte das gesammte königlich ungarische Garde-Corps mit sechs Trompetern und mit dem Pauker, unter persönlicher Anführung des königlich ungarischen Garde-Capitäns aus; zog nach der kk. Burg, hielt am Burg-Platze, wo von den Pferden abgesehen wurde, und begab sich zum Hand-Kusse. Sobald dieser vorübergewesen, begab es sich am Burg-Platz wieder zu Pferde, und war unter Anführung des Garde Premier-Lieutenant - denn der Garde-Capitän, und der Capitän-Lieutenant, waren bey Hofe geblieben - in den Gardehof zurück gekehrt. Vor dem Burghore angelangt, hatte der Garde-Premier-Lieutenant 1. Second-Wachtmeister mit 24. Garden nach der Burg neuerdings detachirt, welche bey dem Kirchengange Ihrer Majestät die Spaliere und bey der öffentlichen Tafel, so wie bey der Ordens-Tafel beschrieben, den Dienst zu machen hatten.

Am Frohnleichnams-Tage wurde die größte Kirchen-Function im Jahre gehalten. Dazu war unter Anführung eines Premier-Wachtmeisters, eine Brigade der ungarischen Garde in Gala ausgerückt. Ein Second-Wachtmeister, und zwar jener, den der Rang des Senium getroffen, wurde inzwischen mit einer Anzahl Garden nach Umständen, je nachdem mehr oder weniger höchste Herrschaften die Prozession begleitet hatten, zur St. Stephans-Kirche detachirt. Die Brigade begleitete den Hof bis nach St. Stephan und stellte sich daselbst am großen Kirchenthere – dem Riesenthore – auf.

Nach vollendetem Hochamte begann die Prozession ihrer Eintheilung gemäß, und da zuletzt der Hof gekommen, begleitete ihn der Second-Wachtmeister mit seinen untergebenen Garden und mit abgezogenem Kalpag zu Fuße, während die Garde-Brigade der Suite des Hofes von einer Evangeliums-Station zur andern mit entblößtem Säbel zu Pferde gefolgt war.

Als an den auf öffentlicher Straße errichteten Altären das Evangelium abgelesen und der Seegen mit dem Hochwürdigsten ertheilt worden war; ließ der Commandant die Säbel versorgen und die Kalpag's abziehen. Dieß geschah bey jedem der vier Altäre, und die Begleitung folgte nach St. Stephan und von da zurück nach der kk. Burg.

War eine höchste Herrschaft im Begriff auszufahren, mußte die ungarische Garde zu Fuße mit hinab zum Wagen begleiten. Hier hatten sie andere ungarische Garden mit entblößten Säbeln zu Pferde erwartet, dann weiter escortirt. Und zwar begleiteten in solchen Fällen den Kaiser oder die Kaiserin jedes Mal 4. Garden, jede junge Herrschaft aber 2. Garden.

Anfangs mußten sie neben dem Wagen, am Schlage, mit entblößtem Säbel und umgehangenem Karabiner reiten; nachdem aber die große Bevölkerung der Stadt und die engen Gassen diese Begleitung schwierig gemacht, wurde davon abgegangen, und hatte die Garde blos bey dem Einsitzen in den Wagen die Säbel gezogen, sodann versorgt und ritt hinter dem Wagen.

War die höchste Herrschaft ausgestiegen, einen Spaziergang zu machen, so war auch die escortirende Garde abgesehen und hatte die Begleitung zu Fuße gemacht; wobey sie sich immer der herablassendsten und gnädigsten Behandlung der höchsten Herrschaften zu erfreuen gehabt.

Bey Par Force Jagden war die Dienstleistung mit mehr Anstrengung verbunden. Die stets zu Pferde begleitenden ungarischen Garden mußten dem Kaiser, wenn Er den Hirschen nachgejagt, jedes Mal nachsprengen, und es giebt einen wesentlichen Beweiß für die Güte, Ausdauer und Gewandtheit der ungarischen Pferde-Race, wenn man erwägen will, daß, während der Kaiser Seine Reitpferde öfters gewechselt hatte und bey den ungarischen Garden nicht geschehen konnte, diese Ihn doch stets und nur mit einem und demselben Pferde gefolgt und nie oder nur zufällig zurück geblieben waren.

Bey Preis-Jagden, denen gewöhnlich der ganze Hof beyzuwohnen pflegte, saßen die begleitenden ungarischen Garden von ihren Pferden ab und begaben sich, gewöhnlich mit jener höchsten Herrschaft, welcher sie zugetheilt gewesen, bis in die Hütte des Jagd-Standes, wo sie die von den Büchsenspannern geladenen Gewehre zugereicht hatten.

Bey entfernteren Fahrten auf das Land waren den zu Pferde begleitenden Garden Ablösungs-Stationen angewiesen, wo sie auf den bestimmten Plätzen zu Pferde und mit gezogenem Säbel die Herrschaft erwartet, bey deren Ankunft die Säbel versorgt und die Herrschaft bis zur nächsten Ablösungs-Station escortirt hatten. Die abgelöbten Garden mußten die Herrschaft bey der Rückkunft stets auf demselben Platze erwarten, wo sie abgelöst worden waren.

Auf gleiche Weise escortirten die ungarischen Garden die höchsten Herrschaften auch bey kleineren Reisen als nach Maria-Zell, zu den Jagden nach Feldsparg, nach den kk. Lustschlössern Holics und Schlosshof, so auch nach Pressburg. Sie mußten dabey auf jeder Post-Station zu Pferde in Bereitschaft seyn.

[...]

Bey Anwesenheit des höchsten Hofes am Land-Sejour zu Schönbrunn ward eine Leibgarde der königlich ungarischen Garde zur Dienstleistung dahin detaschirt, die jeden 4t Tag abgelöst wurde. Hier versahen die Garden dieselben Dienste wie in der Stadt; nur hatten sie zu Schönbrunn sogleich ursprünglich keine Nachtwache-Posten bezogen. Die Premier-Wachtmeister wurden zur Tafel Ihrer Majestäten im sogenannten kleinen Saale gezogen, die Second-Wachtmeister aber speißten an der kk. Hof-Controls-Tafel, und die Garden wurden, so wie in Wien, von ihrem eigenen Traiteur verköstet.

War der höchste Hof zu Laxenburg, wurden gewöhnlich nur 24. ungarische Garden dahin commandirt. Diese versahen jedoch daselbst keine Wachen, sondern hatten blos die Ritte zu versehen, wenn die höchsten Herrschaften von da zur Reiger-Baitze, nach Wiener-Neustadt, nach Baaden oder in die kk. Spiegel-Fabrick nach Fahrafeld oder auch nach Wien gefahren waren.

Hatte sich bei Hofe ein Todesfall ergeben, wurde die ungarische Garde zu den Ehren-Diensten nach Vorschrift des kk. Hof-Ceremoniells verwendet.“

Es gab auch weite Reisen, z. B. als Erzherzog Leopold nach Florenz oder Erzherzog Ferdinand nach Mailand zogen, um dort ihre Sekundo- bzw. Tertiogenitur begründenden Stellungen einzunehmen. Interessant ist, daß den Gardisten erlaubt wurde, am Rückweg jeweils Venedig und einmal auch Rom zu besuchen.

Bei Feuersgefahr in der Burg stand die Garde in Bereitschaft. Wenn in Wien oder auch in der Vorstadt Feuer ausbrach, ritt Joseph II. für gewöhnlich hin, immer begleitet von den Gardisten, „Ihn zu schützen oder Ihm in der Gefahr beyzustehen“. Da hieß es mitunter, geistesgegenwärtig zu handeln. Bei einem Brand in der Vorstadt Spittelberg rettete ein Gardist den Kaiser vor einem herabfallenden brennenden Balken<sup>21</sup>. Joseph II. hatte auch die Gewohnheit, auf Spazierfahrten selbst zu kutschieren. Im Herbst 1765 – der Kaiser war auf dem Rückweg von einer Jagd in der Umgebung Wiens unterwegs – scheuten die Pferde und galoppierten einen Schotterhaufen hinauf. „Von den zu Pferde nachgesprengten ungarischen Garden war Einer an die Seite



gelangt, wohin das Pirutsch zu fallen gedroht, während ein Anderer sich vor die Pferde des Kaisers gestellt und sie zum Stehen gebracht hatte. Das Pirutsch, bereits aus dem Gleichgewichte gekommen, konnte zwar vom Sturze nicht mehr zurück gehalten werden, doch fiel es so sanft, daß der Kaiser, glücklicher Weise! ganz unbeschädigt davon gekommen war!“<sup>22</sup> Bei solchen Abenteuern war der Karabiner, den die Gardisten auch zu Pferd umgehängt trugen, nicht nur beschwerlich („versetzte bey dem Gallope bald mit dem Rohre dem Ellenbogen, bald mit dem Schloße dem Knie die empfindlichsten Stöße“); sondern bei einem Sturz nicht ungefährlich. 1766 wurde daher diese lästige Pflicht außer Kraft gesetzt.

Für uns heute eher erheiternd wirkt die Bedrängnis, in die ein wackerer Gardist aus Tyrnau in Ausübung seines Dienstes geriet<sup>23</sup>:

„An einem schönen Nachmittage wollte zu Schönbrunn die Kaiserinn Königin Maria Theresia mit Ihrer durchlauchtigsten Tochter, der Erzherzoginn Marie Anne, ausfahren. Als Sie über die Treppe zum Wagen herabgegangen, wendete Sie Sich nach der Erzherzoginn zurück und wollte Ihr einige Worte sagen. Plötzlich strauchelte Sie; man weiß nicht, ob Sie Sich in Ihrem Kleide verwickelt, ob Sie die Stufen zu betreten verfehlt hatte! – Mit einem Male sah man Sie, Kopf abwärts, der Treppe entstürzen. Der bis zum Wagen, dienstgemäß mit gezogenem Säbel, begleitende [...] ungarische Garde war etwas vora geschritten, denn er mußte sich in Acht nehmen, daß er der Kaiserinn mit seinem Säbel nicht zu nahe komme. Er sieht den beginnenden Fall der Kaiserinn; hat die Geistesgegenwart, seinen Säbel hinweg zu werfen und die Kaiserinn unter den Armen zu fassen. Allein, der Schwung des beginnenden Falles zog die in Ihren älteren Tagen mehr Embonpoint besitzende hohe Frau noch gewichtiger zu Boden; und so konnte Sie der mit Ihr gleichsam ringende Garde vom Falle zwar nicht abhalten, doch bewahrte er Sie, daß Sie nicht vollends über die Stufen herabfiel.

Als der die Kaiserinn zur Rechten gleichfalls mit gezogenem Degen begleitende k.k. Arzieren-Garde Namens Huber dieses Ringen sah, warf auch er seinen Degen weg und kam noch eben recht, die Kaiserinn vollends aufzuheben. So geschah es, daß Ihre Majestät, ohne eine andere Beschädigung als einer kleinen Contension am Knie, davon gekommen war.

Kaiserlich war die Belohnung der beyden Garden! Jeder hatte eine goldene Dose, gefüllt mit 100. Ducaten, zum Andenken erhalten; über dieß wurde jedem eine lebenslängliche Pension von 200 f. zu Theile. Der ungarische Garde Paksy aber hatte noch ins Besondere einen Edelsitz – Curiam Nobilitarem – in der Preßburger Gespannschaft mit den dazu gehörigen Grundstücken erhalten.“

Resumee des Autors: Der Dienst war anstrengend, aber er hatte „inwiederum viel Angenehmes. Kein Festin, keine Belustigung, keine Unterhaltung fand in jener Zeit bey Hofe Statt, wo nicht auch ungarische Garden zur Theilnahme gezogen worden wären, die sich jedes Mal der freundlichsten und gnädigsten Herablassung der höchsten Herrschaften zu erfreuen hatten“<sup>24</sup>.

Joseph II. war der Garde gegenüber sehr positiv eingestellt. Er schätzte ihre Zuverlässigkeit und Treue, nahm ungarische Gardisten auf allen seinen Reisen mit und lud sie mit den geheimen Kabinettssekretären an seine Tafel. In den Jahren 1778–1780 betraute er die Garde mit einer ebenso interessanten wie verantwortungsvollen Aufgabe: 20 Gardisten wurden für vertrauliche Kurierdienste ausgewählt. Für manchen jungen Ungarn war dies der erste Schritt in die große Welt, denn sie wurden als k.k. Offiziere und „Gardes Nobles“ von den österreichischen Botschaftern und Gesandten an den fremden Höfen eingeführt.

Nicht alles aber war eitel Wonne. Einerseits gab es immer wieder Anlässe zu Rangstreitigkeiten und Eifersüchteleien unter den Garden bzw. ihren Kapitänen, andererseits wurde bei der Gründung die finanzielle Sicherstellung nicht gerade krisenfest durchdacht. Wie zu erwarten war, ließ sich auch die Zusicherung, nach dem Austritt aus der Garde auch in ein Dienstverhältnis bei einer zivilen Behörde wechseln zu können, nicht ohne weiteres durchsetzen. Sowohl die k.k. allgemeine wie auch die königlich ungarische Hofkammer z.B. wehrten sich gegen die Aufnahme der „Quereinsteiger“ bzw. schützte alle möglichen bürokratischen Hindernisse vor<sup>25</sup>.

1767/68 wurde die finanzielle Ausstattung der pensionierten und der austretenden Gardisten ein brisantes Thema. Bis dahin hatte Maria Theresia die Kosten als „außerordentliche Ausgaben“ getragen, war aber – da es immer mehr wurden – nicht mehr dazu bereit. Die Pensionisten erhielten 200 Gulden im Jahr, die austretenden Gardisten einmalige Zuwendungen beim Übertritt in ein Regiment oder ein „Reisegeld“, wenn sie aus dem Dienst ganz ausschieden. Kapitänleutnant Johann Leopold Pálffy wurde – da Fürst Nikolaus Joseph Esterházy abwesend war – beauftragt, einen Vorschlag zur Einrichtung eines entsprechenden Fonds auszuarbeiten. Folgendes sah er vor: Jedem Gardisten sollten 5 Gulden pro Jahr abgezogen und in diesen Fonds eingezahlt werden; alte Schabracken und die silbernen Borten und Fransen von abgenützten Gala-Uniformen sollten verkauft werden<sup>26</sup>, die „kleinen (Urlaubs-)Uniformen“ seien zu streichen, der Urlaub solle höchstens für fünf Wochen bewilligt werden, und, wer ihn zu verlängern wünschte, dem solle die Gage eingestellt werde. Ferner plädierte der Kapitänleutnant dafür, daß es neue Uniformen erst nach 14 und nicht wie bisher nach 12 Monaten geben solle. Ein finanzieller Anspruch sollte künftig überhaupt erst nach 6jähriger Dienstzeit, im Falle der Mittellosigkeit und bei guter conduite geltend gemacht werden können.

Die erbetene Stellungnahme des Gardekapitäns verzögerte sich, Maria Theresia, die stets auf schnelle Erledigungen bedacht war, gab ihr Placet (erhöhte dabei die Auszahlungen und den Urlaub von 5 auf 8 Wochen), räumte aber Esterházy ein Einspruchsrecht ein, von dem dieser ausgiebig Gebrauch machte. So gut wie nichts blieb von Pálffys Vorschlägen über. Der Fürst erwartete sich sinnvolle Einsparungen, wenn jeder Gardist sein Bett mitbringen würde, das er nach dem Austritt wieder mitnehmen und gleich als Basis seiner „Equipierung“ betrachten könne. Beim Urlaub argumentierte Fürst Esterházy sehr großzügig: Wer im „tiefen Ungarn“ zu Hause sei, solle drei bis vier Monate erteilt bekommen. Die Einsparungen bei der Uniform hielt er für unmöglich: Eine Hose halte kein halbes Jahr, ein Urlaub dauere oft 5–6 Monate – wie sollte man da die Urlaubuniform einsparen? 14 Monate dieselbe Uniform, die schon nach einem Dreivierteljahr abgenutzt sei, im Dienst zu tragen, sei „für das Decorum des allerhöchsten Hofes vollends höchst unanständig“<sup>27</sup>! Im übrigen setzte der Fürst auf besseres Wirtschaften und hatte dafür jemanden ausersehen, der den seit der Gründung tätigen Grafen v. Rhédey ersetzen sollte. Die Königin entschied im Sinne Esterházy's. Die einmaligen Equipierungsbeiträge wurden übrigens erhöht: Wer zur Kavallerie abging, erhielt 200, der künftige Infanterist 150 Gulden.

Die Rangstreitigkeiten insbesondere zwischen den beiden berittenen Garden, der im Jahr 1763 aus der Hatschieren-Garde erneuerten Arcieren-Leibgarde<sup>28</sup> und der ungarischen Leibgarde, war im Grunde eine Variante des bereits spürbaren Nationenstreites, ein Streit also zwischen den „Deutschen“ und den „Ungarn“. Er begann damit, daß die „Ungarn“ meinten, die „Deutschen“ hätten bei weniger Dienst die höheren Ränge inne. Die Kontrahenten im Hintergrund waren jeweils der Obersthofmeister und der ungarische Hofkanzler<sup>29</sup>. Ähnlich gespannt war die Situation zwischen der ungarischen Garde und der seit dem 16. Jahrhundert bestehenden Trabantenleibgarde, obwohl letztere als Garde zu Fuß ohnehin einen geringeren Rang einnahm. Die im Jahr 1782 entstandene Rivalität zwischen den beiden Kapitänen, dem Fürsten Nikolaus Joseph Esterházy und dem Grafen v. Thürheim<sup>30</sup>, beide im Feldmarschallsrang, aber von unterschiedlicher Anciennität, führte dazu, daß Joseph II. mit kaiserlicher Resolution endgültig Klarheit in der Rangordnung der einzelnen Garden schuf, wobei er im wesentlichen auf die Bestimmungen von 1760 und 1767 zurückgriff<sup>31</sup>. In Zukunft war lediglich der Rang der Garde und nicht der militärische Rang des Kapitäns entscheidend. Die Hierarchie der Garden wurde so definiert: „daß den adelichen Garden, und zwar erstens der deutschen Arzieren, zweytens der königlich ungarischen, drittens der königlichen galizischen<sup>32</sup>, so wie sie entstanden, der Vorrang unter sich, allen aber vor der Garde zu Fuße oder der Trabanten-Garde gebühre“<sup>33</sup>.

Als Erzherzog Ferdinand mit 17 Jahren als Generalgouverneur der Lombardei und Ehemann der Erbtochter Maria Beatrice d'Este nach Mailand zog, da beschloß Maria Theresia, „mit der Prachtliebe der Mayländer bekannt“, den Sohn „mit dem einem kaiserlichen Prinzen zukommenden Glanze zu umgeben“ und ihm „nebst einem Detachement von der kk. Trabanten-Leibgarde auch ein Detachement der prächtigen königlich ungarischen adeligen Leibgarde zur Bewachung nach Mayland zu senden“<sup>34</sup>. Das Detachement bestand aus 26 Mann, die alle drei Jahre abzulösen waren. Eine von Esterházy beantragte Aufstockung der Garde in Wien, die ja um die 26 Mann verringert wurde, lehnte Maria Theresia ab. Die Aufbringung der Pferde, die Schimmel sein mußten, erwies sich als schwierig.

Als Kommandant war Rittmeister Gabriel v. Dravetzky ausersehen, den der Autor – sonst äußerst zurückhaltend – bald als Heuchler und unwürdigen Protegé der Kaiserin Maria Theresia heftig kritisierte. Dravetzkys Lebenslauf ist nicht uninteressant. Er diente ursprünglich im Husarenregiment des Fürsten und war in Böhmen eine Zeit lang bei einem Miniaturenmaler einquartiert. Widerstrebend gibt unser Autor zu, daß dieser ungeschliffene und ungebildete Mensch ein geschickter Maler wurde, der es – zwar nur „was die mechanische Fähigkeit betrifft“ – „besonders im Fache der Blumen, Käfer und Raupen ungemein weit gebracht hat“. Dravetzky war, so Skall, ein Mensch, der „Gelegenheiten auszuspähen und sie listig zu benutzen verstand“. Mit anderen Gardisten betete er dann inbrünstig in der Hofburgkapelle, wenn er wußte, daß die Kaiserin zu erwarten war. Dieser „ungewöhnliche Kirchen-Besuch der ungarischen Gardisten“ erregte ihre Aufmerksamkeit. Sie erkundigte sich nach dem Mann, erfuhr von seinen Malereien, ließ ihn kommen und – typisch für Maria Theresias Realitätssinn – in ihrer Gegenwart seine Kunst vorführen. Sie war beeindruckt<sup>35</sup>, ließ sich von seinen kriegerischen Taten erzählen, er „wußte diese Erzählungen so listig plump auszustatten, daß die Kaiserinn über seine Einfalt einige Male gelacht hatte“. Er stieg in ihrer Gunst, als sie erfuhr, daß er ursprünglich Lutheraner und konvertiert war, „und diese Zuneigung wuchs, seitdem sie erfahren, daß er nacheinander 3 Proselyten gemacht habe“<sup>36</sup>.

Bevor Dravetzky nach Mailand abkommandiert wurde, war er von Maria Theresia für eine ehrenvolle Aufgabe ausersehen: Mit sechs ungarischen Gardisten, „die aber“ – so die eigenhändige Resolution der Kaiserin – „gutt catholisch sein solln“, eskortierte er eine kostbare „Nazional-Reliquie“, nämlich die verdorrte, aber unversehrte Hand des hl. Königs Stephan, die 1770 in Ragusa gefunden worden war, von Schönbrunn, „wo sie durch 14 Tage der öffentlichen Verehrung ausgesetzt“ war, nach Ofen. „Erwähnte Mission hatte aber dem genannten Convertiten, dessen Heucheleyen bekannt wurden, bey den Spöttern den Beynahmen des apostolischen Rittmeisters erworben“<sup>37</sup>. Maria Theresia aber verlieh ihm das Ritterkreuz des St. Stephans-Ordens.

Dravetzky erwies sich als strenger Mann, der die Vorschriften genau nahm, z.B. daß es den Gardisten unter Arrest verboten war „anders als in voller Uniform, das ist im Pelze, Dolman, Gürtel und mit Kalpag“ auszugehen. In Mailand war es freilich erheblich wärmer als in Wien, und die Garde hatte bei Erzherzog Ferdinand angesucht, „im Leibel und mit Hüthen ausgehen zu dürfen“. Der Erzherzog war „viel zu schüchtern“, um eine Entscheidung zu treffen und gab die Causa an seine Mutter weiter, die wieder den Gardekapitän um seine Ansicht befragte. „Dieser, viel zu edelmüthig, als einer so geringfügigen Bitte entgegenzuwirken“, fand, man könne diese Erleichterung nicht nur den „Mailändern“, sondern auch der Garde in Wien gewähren, und wollte die Kosten für die Hüte und „bordirten Leibel“ übernehmen.

Inzwischen waren die ersten Gardisten ausgewechselt, und die neuen, „feurige [...] aufbrausende junge Edelleute“, wurden „in diesem wärmeren Klima zu Unregelmäßigkeiten, ja selbst zu Ausschweifungen verleitet“. Maria Theresia erfuhr davon und war entrüstet. Zuerst hatte sie vor, die Jungen durch altgediente Militärs, „die zu Kriegs-Diensten nicht mehr recht taugten,

doch leichte Ritze zu machen noch „Kräfte haben“, zu ersetzen. Dann aber beschloß sie, die Mailänder ungarische Garde überhaupt aufzulassen. Ihre Mitglieder wurden entlassen oder bei halbem Sold und degradiert in andere Regimenter aufgenommen. Ausgenommen waren vier oder fünf Gardisten und Dravetzky. Dieser reichte jedoch bald seine Pensionierung ein<sup>38</sup>.

Skall war es – aus welchem Grund immer – nicht gegönnt, seine Geschichte der ungarischen Garde über den zweiten Band hinaus weiterzuführen. Dieser schließt mit einem recht unerfreulichen Vorkommnis aus dem Jahr 1785<sup>39</sup>. Wer den Anstoß gab, die wirtschaftliche Selbstverwaltung der Garde zu beenden und ihre Finanzgebarung der Buchhaltung des Obersthofmeisteramtes zu übergeben, wird nicht berichtet. Aus Anlaß dieser Übergabe wurde die Hofrechenkammer mit der Prüfung beauftragt. Unterlagen erwiesen sich als lückenhaft, der Versuch, einen dann nicht ausfindig zu machenden Bediensteten der Hofrechenkammer für deren Verlust verantwortlich zu machen, als recht ungeschickt. Schließlich konnten die Folgen der zumindest leichtsinnigen Handhabung nicht verborgen bleiben: Es fehlten über 118.000 Gulden, und es hatte keine Gegenzeichnung gegeben. Der als für die Garde-Kassa verantwortliche Oberstleutnant v. Székely konnte den Verbleib von 96.458 Gulden nicht nachweisen; dem Garde-Proviantmeister Johann Mathias Wallner wurden Unregelmäßigkeiten zur Last gelegt (Höhe des Schadens: 21.364 Gulden). An der – schließlich nicht gelungenen – Aufklärung hatte eine Kommission drei Monate lang gearbeitet.

Székely wurde aus dem Militär ausgestoßen und dem zivilen Gericht zur Bestrafung übergeben. Joseph II. selbst ordnete als besondere Verschärfung an, daß Székely an drei Tagen „in loco delicti nämlich in Wien alle 2 Stunden auf der Bühne auf dem hohen Markt zum erspiegelnden Beyspiel zu stehen“ habe, um dann eine vierjährige Gefängnisstrafe in Szegedin anzutreten. Da abzusehen war, daß er die 96.000 Gulden aus seinem Vermögen nicht würde ersetzen können, zeichnete sich ab, daß u.U. der Gardekapitän, Fürst Nikolaus Joseph Esterházy, zur Verantwortung gezogen werden würde. Denn der Kaiser pflegte „in Fällen, wo es sich um Vergütung [recte wohl: Vergeudung] öffentlicher Gelder handelte, [...] bey begangenen Fehlern der Untergebenen oft auch den Vorgesetzten büßen [zu] lassen“. Joseph II. ordnete jedoch an, daß – sollte eine Klage gegen den Fürsten ins Auge gefaßt werden – geklärt werden möge, „ob sich die ihn betreffende Vergütung nicht aussergerichtlich bewirken lasse“<sup>40</sup>. Kurz darauf hat der Kaiser Székely begnadigt und ihm zur Rückreise in seine Heimat 50 Dukaten auszahlen lassen. In Wien hatte eine quasi „öffentliche Meinung“ für den Delinquenten Stellung genommen und vor allem die vom Kaiser angeordnete Schaustellung auf der „Schandbühne“ kritisiert. Das mag – so vermutet Skall – letzteren zur Sinnesänderung veranlaßt haben.



Abb. Offizier der Königlich Ungarischen adeligen Leibgarde  
(Foto: Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv und Porträtsammlung)

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Vorrede zum 1. Band, S. 8.
- <sup>2</sup> Über die Gardien gibt es leider nur drei ungedruckte Arbeiten: Maja Lüdín, *Die Leibgarden am Wiener Hof*, phil. Diss., Wien 1965, Günther Rakuscha, *Die Leibgarden am österreichischen Herrscherhof*, phil. Diss., Wien 1981, und Philipp Loske, *Die königlich lombardisch-venetianische adelige Leibgarde*, Diplomarbeit, Wien 1994.
- <sup>3</sup> Skall, Band 1, S. 287 ff.
- <sup>4</sup> Obersthofmeister Corfiz Anton Graf Ulfeld (1699–1769) war der Kontrahent des ungarischen Hofkanzlers, Grafen Nikolaus Pálffy. Aus seinen Stellungnahmen zu den Vorschlägen Pálffys hinsichtlich der Errichtung einer ungarischen Leibgarde läßt sich unschwer herauslesen, daß er diese nicht gerade für notwendig hielt.
- <sup>5</sup> Leopold Pálffy (1716–1773), 1754 Generalfeldzeugmeister, 1760 Generalfeldmarschall.
- <sup>6</sup> Johann Leopold Pálffy (1728–1791), Enkel des Palatins Johann Pálffy.
- <sup>7</sup> Johann Pálffy (1659–1751) war als Waffengefährte des Prinzen Eugen an der Eroberung von Belgrad 1717 maßgeblich beteiligt gewesen. Als Maria Theresia nach dem unerwarteten Tod Karls VI. um ihr Erbe fürchten mußte, war die Stellungnahme des angesehenen Pálffy mitentscheidend, daß die Ungarn sich loyal zu Habsburg bekannten und die rettende Insurrektion aufstellten. Pálffy selbst wollte sich an ihre Spitze stellen, und Maria Theresia schrieb den bekannten Brief. 1741 wurde er zum Palatin gewählt.
- <sup>8</sup> Nikolaus Pálffy (1710–1773), Bruder des Generalfeldmarschalls Leopold Pálffy, 1758 ungarischer Hofkanzler.
- <sup>9</sup> Skall, Band 2, S. 254 ff.
- <sup>10</sup> Ebd., S. 276.
- <sup>11</sup> Karl Joseph Batthyány (1697–1772) kämpfte erfolgreich gegen die Türken und im Österreichischen Erbfolgekrieg. B. war Erzieher des Kronprinzen Erzherzogs Joseph und wurde 1764 in den Fürstenstand erhoben.

- 12 Skall, Band 2, S. 67 ff. © Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter [www.biologiezentrum.at](http://www.biologiezentrum.at)
- 13 Nikolaus Esterházy (1711–1764) war 1753–1761 Gesandter am Zarenhof. In engem Zusammenwirken mit dem Staatskanzler Kaunitz gelang es ihm, die Zarin Elisabeth zur Stellung von Truppen und damit zur Unterstützung Maria Theresias bei der Rückeroberung von Schlesien zu bewegen. Im Bündnis mit Frankreich und Rußland konnte Maria Theresia einen neuerlichen Krieg gegen Preußen wagen. Als die Zarin im Jänner 1762 starb, brach die österreichisch-russische Koalition auseinander. Da hatte Esterházy Rußland aber bereits verlassen.
- 14 Franz Esterházy (1715–1785), in der Hofgesellschaft „Quinquin“ genannt, stand bei Maria Theresia hoch in Gunst. 1762 wurde er ungarischer Hofkanzler, 1764 Kanzler des neu gegründeten St. Stephans-Ordens.
- 15 Skall, Band 2, S. 110.
- 16 Ebd., S. 156.
- 17 Ebd. S. 157.
- 18 Im Siebenjährigen Krieg. Seit 1753 war er Inhaber eines Infanterieregimentes. 1763 wurde er in den Orden vom Goldenen Vlies aufgenommen. 1762 wurde er nach dem Tod seines Bruders Majoratsherr eines riesigen Imperiums. 1764 übte er bei der Wahl Erzherzog Josephs zum römischen König die böhmische Kur aus; damals wurde das Wort vom „Esterházyischen Feenreich“ geprägt, denn niemand – so wissen wir aus Goethes Erinnerungen – verstand es, prächtiger aufzutreten und großartigere Feste zu geben als der Fürst.
- 19 Zitiert aus dem 2. Band, S.258 ff. – Die Schreibweise wurde in allen Zitaten belassen, lediglich die Beistrichsetzung ist dem heutigen Gebrauch angepaßt und die Unterscheidung der einfachen und doppelten Bindestriche vereinheitlicht worden. Abkürzungen wurden aufgelöst.
- 20 Skall macht hier eine Anmerkung: Bis 1764 sei eine „spanische Röhre“ nach Art der Feldweibel verwendet worden. Fürst Esterházy befahl bei seinem Amtsantritt, stattdessen „sich mit schwarzen Stöcken, an einem grünen seidenen geflammten Bande zu versehen“ (Skall, Band 2, S. 263).
- 21 Skall, Band 2, S. 282 f.
- 22 Ebd., S. 278.
- 23 Ebd., S. 286 ff.
- 24 Ebd., 284 f.
- 25 So z.B. ebd., 223 ff.
- 26 Aus der Replik des Fürsten Esterházy erfahren wir, daß dies ohnehin geschehe und z.B. er im Herbst 1767 1000 Gulden eingebracht habe (ebd. S. 245).
- 27 Skall, Band 2, S. 244.
- 28 Lüdín (siehe Anm. 2), S. 73 ff. bzw. S. 44 ff.
- 29 Einiges über Maria Theresias kluges Taktieren und die mitunter trickreichen Aktionen der Kontrahenten läßt sich bei Skall, Band 2, S. 90–103, nachlesen.
- 30 Franz Ludwig Graf Thürheim (1710–1782) war seit 1774 Kapitän der Trabanten-Leibgarde.
- 31 Skall, Band 2, S. 244.
- 32 Die königlich galizische adelige Leibgarde wurde 1782 von Joseph II. aufgestellt.
- 33 Ebd., S. 474.
- 34 Ebd., Band 2, S. 323.
- 35 *Saur's Allgemeines Künstlerlexikon*, Bio-bibliographischer Index 3, München-Leipzig 1999, S. 277, verzeichnet unter Berufung auf P. Toman, *Nový slovník československých výtvarných umelců* 1, 3. Auflage, Prag 1947, einen Stillebenmaler Gabriel Dravecky ohne weitere Angaben. Dieser ist sicher mit unserem Dravetzky gleichzusetzen.
- 36 Skall, Band 2, S. 340 f., Anm. 78.
- 37 Ebd., S. 333 ff.
- 38 Ebd., S. 347 ff.
- 39 Ebd., 489 ff.
- 40 Ebd., S. 517.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [105](#)

Autor(en)/Author(s): Mraz Gerda

Artikel/Article: [Johann Baptist Skall - Geschichte, Administration und Einrichtung der Königlich Ungarischen Adelligen Leibgarde. 239-252](#)